

I. Krisis und Wandlung des Humboldtschen Denkens

1. Von der vergleichenden zur philosophischen Anthropologie

Spranger unterscheidet zwei Hauptperioden in Humboldts Entwicklung.¹⁾ In der ersten Periode herrscht seiner Auffassung nach der Einfluß Kants vor. Die Zeit der großen Reisen (1796–1804) faßt er dann als Übergangszeit auf. Doch setzt er den Anfang der zweiten Periode schon in das Jahr 1798. In der zweiten Periode entfalten sich dann nach Sprangers Ansicht die metaphysischen Keime, die bereits in Kants Kritik der Urteilskraft vorhanden waren und sich auch schon in Humboldts Jugendphilosophie recht wirksam erwiesen. Es ist deshalb von dieser Ansicht her nur konsequent, daß Spranger die Metaphysik, Ethik, Ästhetik Humboldts in je zwei Abschnitten für die erste und die zweite Periode abhandelt. Doch betont auch Spranger die organische Entwicklung von der früheren zur späteren Denkweise und verweist immer auf die enge Verzahnung beider Epochen in dem Denken Humboldts.²⁾ Allerdings übersieht Spranger die Vorklänge der späteren Metaphysik in der ersten und überschätzt die Nachwirkungen Kants in der zweiten Periode.

Es dürfte schon deutlich geworden sein, daß dem Einfluß Kants auf Humboldt nicht die Bedeutung zukommt, die Spranger annahm, daß also eine Periodisierung des Humboldtschen Denkens in eine von Kant abhängige Periode und in eine auf Kants Philosophie aufruhende Periode der Eigenständigkeit Bedenken erwecken muß. Auch kommt dem Jahr 1791 für Humboldts Ideenentwicklung nicht die Bedeutung zu, die ihm beigemessen wurde. Die Zäsur in Humboldts Denken liegt ferner nicht, wie Kähler annimmt, im Jahre 1809. Andere Versuche, sie in das Jahr 1819, also in die Zeit seines endgültigen Ausscheidens aus dem Staatsdienst, anzusetzen, überzeugen nicht. Solche Periodisierungen orientieren sich zu sehr an den äußeren und teilweise äußerlichen Veränderungen von Humboldts Leben. Sie gehen von einer Bedeutung des Politischen aus, die ihm Humboldt gar nicht zuerkannte. Mit ihnen wird zwar die Gliederung seines Lebensganges deutlich faßbar. Aber die Wandlung seines Denkens vollzieht sich von innen und ist weitgehend unabhängig von äußeren Umständen. So muß also eine Periodisierung von anderen Gesichtspunkten her gewonnen werden, und diese Periodisierung ergibt sich eben nicht aus Humboldts Beschäftigung und Auseinandersetzung mit der kantischen Philosophie, sondern aus seiner Stellungnahme zum Problem des Menschen, jener Frage, die ihn tiefer, eingehender, unruhvoller beschäftigte als die kantische Philosophie, deren Studium für ihn nie Selbstzweck war, sondern lediglich Hilfsmittel zur Fixierung und Auflösung eigener Problemstellung. Von dieser Thematik her umschließt die erste Periode die vielen fragmentarischen Versuche einer wissenschaftstheoretischen Bewältigung der Frage, die bis in das Jahr 1798 hineinreichen. Die dann ansetzende Krise zieht sich, wie auch Spranger zu recht annimmt, über lange Jahre hin und geht zusammen mit einer sich immer mehr vertiefenden metaphysischen Sicht der Probleme; denn gerade auf seinen Reisen, die ja Material für seine Menschenbeobachtung und Menschenkenntnis bringen sollten, wurde